

Musik

Aus: **Kaspar Schott**, *Organum mathematicum*, Nürnberg 1668
Übersetzung: Pater Alban Müller SJ

Wunderbar und, wenn mit dem Gewicht der menschlichen Vernunft gewogen, fast unglaublich ist, was die Alten über die Macht und Wirksamkeit der Musik, sei sie vokal, sei sie instrumental, auf die Herzen der Menschen, teils aufregend, teils beruhigend, berichten. Alles dies findet sich bei:

- CORNELIUS AGRIPPA im 2. Buch der *Philosophia occulta*, Kapitel 14;
- JOANNES BAPTISTA PORTA im 20. Buch der *Magia naturalis*, Kap. 7;
- P. ATHANASIUS KIRCHER im Buch 9. der *Musurgia*, Par. 1;
- LAURENTIUS BEYERLINCK im *Theatrum vitae humanae verbo musicae*;
- P. MENDOZA im *Viridarium* 4. Buch, Kap. 34 und viele andere mehr.

Aus all diesen Werken trug ich nicht wenig zusammen und überprüfte es im 2. Teil der *Magia Universalis*, Buch 6 Syntagm 2 und folgende, aus welchen Stellen wir das Folgende entnehmen.

PLUTARCH berichtet im *Libellus de Musica*, daß Thimoteus Musicus, so oft es ihm gefiel, durch im phrygischen Ton gehaltene Lieder den Geist ALEXANDERS des Großen so anheizte, daß er wild zu den Waffen rannte; und wenn er anders wollte, durch einen geänderten Tonklang die Wildheit des Geistes hemmte, die Seele besänftigte und zu Mahl und Gelagen führte.

Desgleichen schrieb er, daß dieser Alexander, als er den Antigenidas das „harmatium“ auf der Flöte spielen hörte, so entflammt gewesen sei, daß er sogleich mit seinen Waffen aufsprang und an die in der Nähe sitzenden Hand anlegte.

BOETHIUS berichtet im Vorwort seines Buches *De institutione musica*, daß ein Jüngling, ein gewisser Siculus Taurominitanus, der vom Wein berauscht war, betört durch die Liebe zu einer Dirne durch die phrygische Weise so in Wut versetzt wurde, daß er das Haus seines Rivalen, in dem die Dirne festgehalten wurde, anzuzünden suchte. Auf Bitten des Pythagoras stimmte eine Flötenspielerin eine Weihemelodie an und er wurde beruhigt und milder gestimmt durch die Gemessenheit der wunderbaren Weise und die Gewichtigkeit des Gespielten.

Dem ähnlich ist, was GALENUS von Posidonius dem Philosophen übernommen hatte. Er schrieb, daß Damon aus Milet an eine Flötenspielerin herantrat, die mit den phrygischen Weisen einige berauschte Jünglinge bis zur Raserei gebracht hatte. Als er ihr befohlen hatte, zum dorischen Tonsatz überzugehen, kamen jene, davon umschmeichelt, zur Ruhe.

AELIANUS im Buch 14 Variar. Hist. und ATHENAEUS im Buch 14 Cap. 14 berichten, daß Achill, als er auf der Gitarre spielte und sich die alten Geschichten singend wieder ins Gedächtnis rief, die gegen Agamemnon gefaßte Wut und Empörung sich besänftigten.

Clinia und auch der Philosoph Pythagoras haben, wenn sie das Gefühl hatten, sie würden zum Zorne hingerissen, sogleich geeignete Weisen auf der Gitarre gespielt.

Als der Kaiser Theodosius, so berichtet NICEPHORUS Buch 12, Kap. 43, zornentbrannt die Antiochier wegen der Verweigerung der Tributzahlung und des Umsturzes der Statue seiner Gattin der Vernichtung preisgeben wollte, hatte er bei seiner Tafel Sängerknaben. Diese sangen, von Flavianus, dem Bischof von Antiochien, instruiert, bestimmte traurige Lieder, die geeignet waren, Mitleid zu erregen. Und diese berührten den Kaiser so sehr, daß er die Tränen nicht zurückhalten konnte und sich aus diesem Grunde mit der Stadt wieder versöhnte.

Unzweifelhaft ist, was über Israels König David, als er noch jung war und ein Hirtenleben führte, im 1. Buch der Könige Kap. 16 geschrieben steht. Nicht nur einmal habe er Saul, dem König der Juden, der von einem Dämon aufgebracht und voller Wut war, durch das Spiel der Harfe die Wut ausgetrieben und so wieder zu einer gesunden Gemütsverfassung verholfen.

Als der Prophet Elisa auf Bitten Josaphats, des Königs von Juda (der mit Joram dem König von Israel und dem König von Edom gegen die Moabiter ins Feld gezogen war), ein göttliches Orakelwort erhalten wollte, da das gesamte Heer in der Wüste von Idumäa an Wassermangel litt, bat er vom prophetischen Geist erfüllt darum, einen Zitherspieler zu ihm zu bringen. Und als der Zitherspieler mit seinem Spiel begann, kam über Elisa die Hand Gottes, wie das 2. Buch der Könige im 3. Kapitel erzählt.

Jegliche Glaubwürdigkeit übersteigt, was SAXO GRAMMATICUS, ein älterer Historiker Dänemarks, im Lib. 12 der Geschichte Dänemarks, und daraus ALBERT CRANTZIUS Lib 5, Daniae cap.3, und OLAUS MAGNUS Lib 15. Hist. Septent. c. 28, über König Erik schrieb. Er sei von dem Ton der Musik eines Saiteninstrumentes in höchste Rage und gleichsam in Wahnsinn geraten. Denn als dieser besagte König (das sind die Worte des Grammaticus) nach

der Sitte des königlichen Hauses im Vorhof öffentlich speiste, war unter anderen auch ein vorzüglicher Tonkünstler anwesend. Dieser hätte, als sie viel über die Vorzüglichkeit seiner Kunst disputierten, unter anderem auch behauptet, daß die Tonweisen Menschen in Wahnsinn und Raserei versetzen könnten. Ja, daß den Saiteninstrumenten sogar solche Kräfte innewohnten, daß durch das Anhören dieser Tonweisen der Geist der Anwesenden angegriffen werden könne. Auf eindringliches Befragen bekannte er, darin Erfahrung zu haben. So wurde er sowohl auf Bitten des König als auch auf Drohungen hin gezwungen, diese Wirkung vorzuführen. Weder Furcht vor dem Wahnsinn noch der Hinweis auf die Gefahr hatte die danach Dürstenden davon abhalten können. Damit kein Material vorhanden sei, mit dem man im Wahnsinn Schaden anrichten könnte, sorgte er nach dem Entfernen der Waffen dafür, daß die meisten außer der Hörweite des Saiteninstrumentes postiert wurden, da beim Anstimmen der Töne Wahnsinn ausbrechen könnte. Das Saiteninstrument mit seinen Händen ergreifend, befahl er die Häupter zu verhüllen, damit nicht weitere Modulationen bei den Zuhörenden, Geistesverwirrung bewirke. Er wies daraufhin, auch gefaßt darauf zu sein, daß die vom Wahnsinn tatsächlich erfaßten Tobenden, im Streit sich gegenseitig Leides antun wollten. Der Rat wurde befolgt. Nachdem die Waffen im Hause verwahrt und die Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden waren, begann er mit der Fidel das Opus vorzustellen, indem er Musik ungewohnter Härte darbot, deren erster Eindruck die Anwesenden sogleich mit Traurigkeit und mit Staunen erfüllte. Nach einer Weile wurden sie durch lebhaftere Musik der Leier zu einem ausgelasseneren Zustand des Geistes hingeführt. Mit lächerlichen Körperbewegungen gestikulierend, begannen sie die traurige Stimmung durch Klatschen abzulösen; aufgestachelt durch schärfere, durchdringendere Weisen brachen sie schließlich bis zu Wut und Unbesonnenheit vom Wahn erfaßt in wildes Geschrei aus. So wandelten die verschiedensten Melodien das Befinden der Seelen um.

Da nahmen diejenigen, die im Vorhof als Kenner der Melodien aufgestellt waren, wahr, daß der König mit dem Gefolge wahnsinnig werde und sie den Wildgewordenen in seinem Wahnsinnsausbruch nicht festhalten konnten. Der vom Wahnsinns Erfaßte, drohte sich in heftigen Ringkämpfen zu Grunde zu richten, weil ja der Wahnsinn seine natürlichen Kräfte verstärkte. Er unternahm einen Ausbruch durch die aufgerissenen Tore des Königspalastes; mit gezogenem Schwert brachte er vier um eine Gunst bittende nahe herantretende Soldaten den Tod. Zu allerletzt wurde er durch das Gewicht von Kissen, die von allen Seiten von seinem Gefolge zusammen aufgehäuft worden waren, zugedeckt und unter großer Gefahr für alle gefaßt. Als er wieder zu Sinnen gekommen war, hat er als erstes den verletzten Soldaten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Damit er aber auf stärkere Weise zur Sühne

Buße leistete, hat er zur Wiedergutmachung des Schadens den Plan einer Wallfahrt aufgenommen und sich entschlossen, Judäa im Gedenken an den göttlichen Besuch, zu besuchen. Seinen Sohn Harald ließ er als Prokurator des Königreiches zurück. Auf dieser Wallfahrt starb er auf der Insel Cypren und wurde mit seiner Gattin dort begraben.

Desgleichen schrieb SAXO Lib. 3 über Hotherus, den Sohn des schwedischen Königs Hobrod, der von Helgon, dem König der Dänen abgefallen war, daß er der Musik überaus mächtig war. Zu welchen Gemütsbewegungen auch immer, sei es zu Freude, Trauer, Mitleid oder Haß, hätte er die menschlichen Seelen durch die verschiedensten Tonweisen und Melodien bringen können.

Ich übergehe unzählige andere Beispiele, aus den Erzählungen, in denen ich etwas von Magie spüre. Ich übergehe auch die wunderbaren Kräfte der Musik, die Seelen der Menschen zu erfreuen, zu Frömmigkeit, Tränen, Mitleid zu bewegen, die Mühen der Arbeit und der Drangsale zu erleichtern.

Ich übergehe auch, was man von Orpheus sagt, der Wälder und Steine durch die Weise der Lyra in Rührung brachte; über Arione, der die Delphine mit seiner Gitarre anlockte; über Pythiochare, den Flötenspieler, der die Angriffe der Wölfe durch das Flötenspiel abwies.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß auch die größten Monarchen der Welt, Könige, Fürsten, Feldherren, Adelige, die alle begierig sich an der Musik ergötzen, sie entweder selbst ausgeübt oder gefördert haben, und die Musiker in Wertschätzung und Ehren hielten.

Auch der mächtigste und frömmste König, David, und ein Heer von Beamten sonderten für den Dienst die Kinder Asaphs, Hemams und Idithums aus, die in Rhythmen, Psaltern und Zimbeln Musik machen sollten. Ihrer jeweiligen Aufgabe entsprechend sollten sie mit ihren jeweiligen Instrumenten ihren Dienst leisten. Sie alle waren zum Musizieren im Tempel des Herrn eingeteilt, in Zimbeln, Psaltern und Citharas im Dienst des Hauses des Herrn gemäß König David, 1. Chron. Kap. 25. Das ist auch zu lesen im 2. Kapitel des Buches Esra.

Konstantin Copronymus, der Kaiser des Ostens, schickte unter anderem dem Frankenkönig Pipin durch Gesandte ein riesengroßes Musikinstrument (es war eine pneumatische Orgel), das bei den Germanen und Galliern unbekannt war. Es war aus Zinnröhren zusammengesetzt, mit Blasebälgen ausgestattet und wurde mit den Fingern der Hände geschlagen. Der erwähnte Pipin, vom Papst zum König der Franken gekrönt, übernahm die römischen Riten und Gesänge ins Gallische, wie Sigebert und andere berichten.

Karl der Große, der durch die Dissonanzen zwischen den Römischen und Gallischen kirchlichen Gesängen unangenehm berührt war, schickte zwei Kleriker nach Rom,, damit sie den authentischen Gesang von den Römern lernen und die Gallier lehren sollten. Als die griechischen Gesandten in Aachen in ihren heimischen Zeremonien Gottesdienst feierten und psalmodierten, war der Kaiser von dem Wohlklang des Gesangs so angetan, daß er befahl, diese Melodien aufzuschreiben.

Der Kaiser Theodosius hielt bei Tisch Musiker, wie ich oben gesagt habe. Ethodius, König der Schotten, hatte bei Trompeten- und Flötenspiel großes Vergnügen.

Emanuel I, König der Portugiesen, erfreute sich sehr an den Musik.

Kaiser Maximilian I. hatte große Hochachtung für alle Sachgebiete, vor allem aber für die Musik, so wie unzählige andere.

Keineswegs sollte es als wundersam angesehen werden, daß der Autor des Organums seinen Fürsten in Musik durch Regeln unterrichtet. Musik, die nicht bloß in einer Stimme oder einem Ton auszuüben ist, sondern die aus mehren unter sich verschiedenen Stimmen durch eine neue und leichte Art in Harmonie komponiert werden kann. Das geschieht mit Hilfe der im zehnten Fach enthaltenen Tabellen und einem besondern Büchlein, das ich ein wenig später vorlegen werde.